

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 594.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Freitag, den 21. Dezember.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1900.

Morgen-Ausgabe.

Zur Diätenfrage.

Wieder hört man in allen Tonarten und aus allen Parteien heraus die allbekannten Klagen über den mangelhaften Besuch des Reichstags. Es ist wahr, das Bild, das der Reichstagsaal schon kurz nach der Eröffnung der Session darbot, war nicht besonders schön, freilich auch nicht häßlicher als in den letzten Sessionen. Kann man aber ernstlich behaupten, daß die Geschäfte des Reichstags unter dem schwachen Besuch gelitten haben? Man kann es nicht, man thut es auch nicht, man findet nur, daß der Reichstag den Namen einer Volksvertretung schlecht verdient, wenn die Volksvertretung eben nicht beizuhalten ist. Nun ist der Zustand aber schon so eingewurzelt, daß man mit den Klagen und Beschwerden wirklich aufhören könnte, wenn sich nichts Besseres thun läßt, als eben immer wieder Klagen und Beschwerden vorzubringen. Es giebt schlechterdings nur ein Mittel, um dem Uebelstande abzuhelfen, die Zahlung von Diäten. Jeder andere Vorschlag ist zwecklos, so der jetzt konservativereits gemachte, daß die Namen der ohne Entschädigung fehlenden Abgeordneten regelmäßig allmonatlich im „Reichsanzeiger“ zum warnenden Beispiel veröffentlicht werden sollen. Die Wahrheit ist, daß die Wähler schon heute sehr gut wissen, ob ihre Vertreter in Berlin oder zu Hause sind. Geschieht das Letztere, so pflegen die Wähler den betreffenden Abgeordneten keineswegs sogleich ihr Vertrauen zu entziehen, sondern sie sagen sich mit den Abgeordneten selber, daß es „auch so geht“. In der That kann man die Aufgabe eines Volksvertreters nicht einzig darin erblicken, sich unter allen Umständen im Sitzungssaal aufzuhalten und jede beliebige Rede mit inbrünstiger Singsing anzuhören. Auch wird in keinem anderen Lande ein solcher Anspruch erhoben. Gätte der deutsche Parlamentarismus seine weiteren Gebrechen als bloß die Mangelhaftigkeit der Reichstagsfrequenz, so würde er von Gesundheit strotzen. Die irrthümliche Auffassung vom eigentlichen Sachverhalt beruht schließlich auf der Macht, die eine Zahl durch ihr bloßes Dasein auszuüben pflegt. Weil die Hälfte der Reichstagsmitglieder und noch Einer darüber zur Bedingung der Beschlußfähigkeit gemacht ist, entwickelt sich ganz von selbst die Empfindung, daß eine solche Anzahl von Abgeordneten auch immer da sein soll. Selbst die hartnäckigsten Köpfe verlangen nicht, daß mehr als 199 Abgeordnete zugegen sein mögen; ihre Wünsche würden mit dieser Präsenzstärke reichlich befriedigt sein, womit in Wirklichkeit doch ausgesprochen ist, daß ein verhältnismäßig äußerlicher Umstand zum Gradmesser der Beurtheilung dieser Verhältnisse gemacht wird. Daß es auf die starke Frequenz allein nicht ankommt, weiß man von Alters her im Rufst- und Mutterlande des Parlamentarismus, in England, wo von den mehr als 700 Parlamentsmitgliedern nur 40 anwesend zu sein brauchen, damit das Haus Beschlüsse fassen könne. Diese Zahl wird denn auch in der Regel

nicht überschritten; es müssen schon ganz besondere Anlässe sein, die ein paar hundert Mitglieder in das Parlament führen. Kann man sich bei uns nicht entschließen, die Beschlußfähigkeitsziffer herabzusetzen (und wir möchten solche Maßregel auch nicht empfehlen), so bleibt nichts übrig, als eine stärkere Frequenz durch Entschädigung der Reichstagsmitglieder herbeizuführen. An der Weigerung, diese so einfache, bescheidene, voraussichtlich durchgreifend wirksame Reform zu gewähren, läßt sich die Macht des Trägheitsgesetzes in der Politik vorzüglich beobachten. Es giebt keinen einzigen verständigen oder auch nur verständlichen Grund, der gegen die Diätenzahlung sprechen könnte, zumal seitdem die Erwartung, daß die Vorenthaltung von Tagegeldern die Socialdemokratie in Verlegenheit setzen werde, so gründlich wie nur denkbar getäuscht worden ist. Gerade die Parteien, die den Radikalismus der Socialdemokratie am lebhaftesten bekämpfen, gerathen heute am meisten in Kandidatennoth, während die Socialdemokratie selbst aus ihrer wohlgefüllten Parteikasse jeden beliebigen Entschädigungsanspruch von noch so vielen Fraktionsmitgliedern zu befriedigen vermag. Sie würde mit Vergnügen auch an hundert und mehr Abgeordnete Tagegelder zahlen, sie hat es wirklich dazu. Wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben, daß Graf Bülow die Diätenfrage unbefangener als seine Vorgänger betrachten und behandeln wird.

Deutsches Reich.

Verschiedene Möglichkeiten.

Verschiedene Möglichkeiten sind bei der merkwürdigen Mittheilung aus Königsberg denkbar, wonach Graf Altdorff auf der dortigen konservativen Parteiverammlung gesagt haben soll, die Agrarier könnten dem Zolltarif zuvornachst entgegenstehen; sie seien mit Bülow einig, mehr dürfe er nicht sagen. Es kann sein, daß Graf Altdorff überhaupt nicht so gesprochen hat; es kann sein, daß er etwas gesagt hat, was in dem angegebenen Sinne mißverständlich aufgefaßt worden ist; es kann endlich sein, daß er diese sonderbaren Worte wirklich gebraucht hat, und es würden sich alsdann wieder zwei Möglichkeiten ergeben, nämlich einmal die, daß Graf Altdorff etwas erklärt hat, was er nicht verantworten kann, und zweitens die, daß er eine werthvolle, den wirklichen Sachverhalt treffende Enthüllung gemacht hat. Bei der Eigentümlichkeit und selbstverständlichen Wichtigkeit der Sache und der betreffenden Königsberger Mittheilungen wird man sein Urtheil vorsichtiger Weise zurückhalten haben, bis sich Klarer sehen läßt, um was es sich handelt. In den agrarischen Blättern finden wir nichts über jene Königsberger Parteiverammlung und den vermeintlichen Ausspruch des Grafen Altdorff. Dagegen will ein hiesiges Blatt ganz wunderbare Dinge erfahren haben, die, wenn sie wahr wären, den Grafen Altdorff allerdings zum Siegesjubiläum berechtigen würden. Graf Altdorff hat sich hiernach mit dem Grafen Bülow „dahin verständigt, daß die Regierung an einem Getreidezoll von sechs oder

sieben Mark — welcher von diesen beiden Sätzen endgültig in den Tarif eingestellt werden wird, können wir zur Zeit noch nicht sagen — unbedingt festhalten wird.“ Die Fassung dieser Enthüllung ist seltsam genug. Wer ist denn Graf Altdorff, daß er, und zwar er allein, solche „Verständigung“ mit dem Grafen Bülow treffen konnte? Ist er eine der europäischen Großmächte oder mindestens die Verkörperung einer der großen deutschen Parteien? Jedenfalls muß der Reichsfinanzler gerade auf die Verständigung mit ihm einen verblüffenden Werth gelegt haben, wenn der Gewährsmann des enthüllenden Blattes so gut unterrichtet ist, wie er behauptet. Auch weiß er zu erzählen, daß dem Kompromiß bereits das Centrum und die Freikonservativen, sowie die „Möllergruppe“ der Nationalliberalen beigetreten seien, daß die Sache somit fest abgemacht sei. Zum Doppelstarb aber kommt es nicht, weil er nach diesen Vereinbarungen den Agrariern überflüssig dünkt. So abenteuerlich alle diese Geschichten klingen, so muß man sie wenigstens erwähnen, schon weil die Königsberger Aeußerung des Grafen Altdorff weiter von sich reden machen wird. Vermuthlich wird das Verständigungs-Märchen von einem schleimigen halbamtlichen Dementi ereilt werden, aber dann bliebe es noch immer eine offene Frage, was Graf Altdorff mit seinem Ausspruch gemeint haben kann, wofür er ihn wirklich so gethan hat, wie es angegeben worden ist.

Zum Untergang des Schulschiffs „Gneisenau“.

Am 20. Dezember, Ueber die Beerdigung des Kommandanten der „Gneisenau“ werden nach folgende Einzelheiten gemeldet: Das englische Torpedoboot A traf hier ein, um an den Beerdigungsfestlichkeiten theilzunehmen. Die Leiche war in einem Zimmer des deutschen Konsulats aufgebahrt. Um 11 Uhr Vormittags begann der Trauer-Gottesdienst, welcher durch gemeinsamen Gesang der deutschen Kolonie und der Besatzung der „Gneisenau“ eingeleitet wurde. Hierauf hielt Marineparrer Kramm eine ergreifende Trauerrede, worin er ausführte, Kapitän Kretschmann sei der erste an Bord gewesen, der erste in der Gefahr, der erste im Tode, der erste, den die Wogen ans Ufer gebracht; er sei nun auch der erste, der zur Erde bestattet werde. Die Todten, welche fern von der Heimath gestorben seien, sie hätten ein gemeinsames Vaterland, nämlich das himmlische Vaterland. Hierauf setzte sich der Zug, welchem Gen darmen voranschritten, in Bewegung. Der Sarg wurde von sechs Kabinen getragen; an der Spitze des Trauerzuges gingen der Präfect, der Militär-Gouverneur, der Marine-Kommandant, der deutsche Konsul, der Militär-Attache bei der deutschen Botschaft in Madrid, der zweite Offizier der „Gneisenau“, Kapitänleutnant Werner; es folgten die übrigen Offiziere, die Kabinen der „Gneisenau“, die deutsche Kolonie, viele andere Personen, ein spanisches Bataillon mit Fahne und Musik, Abordnungen der spanischen Armee und Marine, die Offiziere des englischen Kreuzers „Blake“ und des Torpedobootes Nr. 21, die Offiziere des spanischen Kanonenbootes „Rueda Espana“, die Konsuln, sowie die Vertreter der Municipalität und des Generalrathes. Auf dem englischen Kirchhof schlossen sich die getriebenen Mannschaften der „Gneisenau“, die Besatzungen der beiden englischen und des spanischen Schiffes dem Zuge an. Nach einer weiteren Ansprache des Geistlichen

Genilleton.

Aus Kunst und Leben.

* Rheinische Burgen. Ein beachtenswertes Werk ist „Rheinische Burgen“. Nach Handzeichnungen Dilichs aus dem Jahre 1607. Herausgegeben von Karl Richardt, Regierungsbauinspektor. Mit Beiträgen von G. Krollmann und Bobo Ehardt, Architekt. (Berlin, Franz Ehardt u. Co.) Das Werk enthält die sämtlichen architektonischen und viele der Landschaftsaufnahmen aus einem lange im Verborgenen gebliebenen, erst kürzlich wieder aufgefundenen, prächtigen Tafelwerke Wilhelm Dilichs. In diesem Funde zeigt sich der alte heftige Chronist als ein Künstler von hervorragender Begabung, der seiner Aufgabe, die heftigen Lande und Burgen aufzunehmen, in höchst origineller und genialer Weise nachgekommen ist. Die wunderbar sorgfältig und in entzückender Feinheit ausgeführten Zeichnungen Dilichs in getreuen Nachzeichnungen einem größeren Publikum zugänglich zu machen, ist der Zweck der Publikation. Die architektonischen Zeichnungen — die den Ansprüchen moderner Architekten durchaus genügen, wie aus den beigefügten Proben hervorgeht — bestehen aus Grundrissen, Ansichten und Schnitten vieler rheinischer und ehemals hessencastellischer Burgen, u. A. von der Burg, von Rheinfels, der Marksburg, der Homburg etc. Das Werk ist nicht nur für den Architekten und Gelehrten, sondern auch für den Laien von hohem Interesse. Als Beilage gehört zu dem Buche, welches Median-Format hat, eine große Lichtdrucktafel, im Format von 42 zu 64 Centimeter, welche die Burg Rheinfels in der originellen Art vorführt, wie sie Dilich annohnte; nämlich mit aufgestellten Klappen, welche, zurückgeschlagen, immer neue Ausblicke auf die zurückliegenden Gebäude, Höfe, Mauern etc. geben, während sie zugleich das Gesamtbild der Burg erscheinen

lassen. Um eine Vorstellung von Dilichs Farbengebung zu verschaffen, ist diese Tafel in Handcolorit und Handmalerei ausgeführt.

* Der Papst als Toleranzprediger. Es wäre nicht das erste Mal, daß Papst Leo XIII. im engeren Kreise persönliche Ansichten äußerte, die mit den Grundfäden der ecclesia militans, an deren Spitze er steht, wenig übereinstimmen. Personen, die Leo XIII. Individualität näher kennen zu lernen Gelegenheit hatten, haben schon öfter die Ueberzeugung geäußert, er würde, dem eigenen Antrieb folgend, Manches anders gemacht haben, wenn nicht der ganze hierarchische Apparat, lebender und todt, der dem Papstthum anhängt, ihn an der freien Geltendmachung seiner Persönlichkeit verhindert hätte. Nachstehende verbürgte Anekdote aus den allerletzten Wochen kann als eine neue Bestätigung dessen gelten. Eine reiche deutsche Dame, so schreibt die „Köln. Zig.“, Protestantin, die sich für die Gründung eines interkonfessionellen Krankenhauses interessirte und eine beträchtliche Summe dafür zu stiften bereit war, wenn es ihr gelänge, eine Privataudienz beim Papst während ihres Aufenthalts in Rom zu erlangen, wurde thatsächlich von Leo XIII. empfangen. Nachdem er sich lange eingehend und freundlichst mit der Dame unterhalten hatte, entließ er sie mit den Worten: „Wir ertheilen Ihnen und Ihrer ganzen Familie, sowie Ihren Freunden, seien sie katholisch, Christen anderer Bekenntnisse oder Nichtchristen, von Herzen unseren apostolischen Segen. Bleiben Sie treu bei Ihrem Glauben!“ — Ein anderes Beispiel von der Denkungsweise des Papstes wird dem „Berl. Tagebl.“ aus Warschau berichtet: Falls die bisher bei uns allgemein verbreitete und unübersehbare Nachricht, daß der Roman Quo Vadis von Henryk Sienkiewicz auf den Index gesetzt sei, der Wahrheit entspricht, so wäre jetzt eine thatsächliche Mißbilligung dieser von den censurierenden Jesuitenhäuptern vorgenommenen Achtung Seitens des heiligen Vaters selbst zu verzeichnen. Papst Leo XIII. hat nämlich, nachdem ihm vom Prälaten Rinaldo

Angeli ein Exemplar der italienischen Uebersetzung von Quo Vadis überreicht worden war, den Roman gelesen, ihm hohes Lob gesendet und sodann durch den erwähnten Prälaten dem Uebersetzer und dem Autor seinen apostolischen Segen übermitteln lassen! — Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß sich in Italien unter dem Vorhitz von Professor Angelo de Gubernatis ein besonderes Sienkiewicz-Comitee gebildet hat, um dem polnischen Romancier während der bevorstehenden Jubiläumfeier die Glückwünsche Italiens nebst einem aus öffentlichen Sammlungen gestifteten Ehrengeld zu überbringen.

* Das Schwinden der Naturwunder im Yellowstone-Park. Die Vereinigten Staaten besitzen in dem Yellowstone-Park eine Landschaft, auf der die außerordentlichsten Naturerscheinungen derart zusammengedrängt sind, wie in kaum einem anderen Gebiet der Erde, und daher haben sie daraus auch einen Nationalbesitz gemacht. Für Jeden, der Amerika besucht, ist das erste Ziel, wenn er die großartigen Naturschauspiele des Landes kennen lernen will, der Niagara-Fall, das zweite aber sicherlich der Yellowstone-Nationalpark. Tausende von Forschern und Touristen pilgern seit Jahrzehnten alljährlich nach diesem Landestheil, um die märchenhaften Enthüllungen der Naturkraft dort zu genießen. Man kann sich daher denken, daß die Kunde von dem allmählichen, aber raschen Schwinden dieser Wunder geradezu alarmirend auf die amerikanische Bevölkerung und auch auf die Vertreter der Naturwissenschaft im Allgemeinen wirkte. Es ist aber kaum ein Zweifel daran möglich, daß wenigstens die eigenartigsten unter den dortigen Offenbarungen der Natur in unaufhaltsamem Verfall begriffen sind. Dies gilt im Besonderen von den berühmten Geysern, die jene von Island sowohl an Zahl — der große Geologe Dana gab sie auf über 10,000 an — als auch an Bedeutung übertrafen. Nunmehr hat einer der heutigen Geologen, Garbourn, genaue Untersuchungen im Yellowstone-Park angestellt und eine sehr bedeutende Abnahme der Thätigkeit der Geysere, dieses Springbrunnen heißen Wassers, ermittelt. Schon vor 4 Jahren

land dort die Befehung des Kapitäns Kretschmann mit militärischen Ehren statt. Das spanische Bataillon gab Trauerfahnen ab.

Vizeadmiral Livonius über den Untergang der „Gneisenau“. Im „S. T.“ ist ein Schreiben des Vizeadmirals z. D. Livonius an den bekannten Militärhistoriker Hauptmann a. D. Hoenic mitgeteilt. Darin wird zunächst ein Urtheil über die Katastrophe vorläufig abgelehnt; nur wird die Nothwendigkeit hervorgehoben, auf der Rhede von Malaga bei zunehmendem Wind freis sofort alle Vorbereitungen zu treffen, um in See zu gehen. Wichtiger ist der zweite Theil des Briefes, worin es heißt: Aus den beiliegend mitgeschickten Druckfahnen — einer Denkschrift und drei Patentschriften — wollen Sie ersehen, daß ich aus besonderem Anlaß verschiedene Vorschläge im Laufe des Sommers gemacht habe, um den Verlust an Menschenleben bei Unfällen auf See herabzumindern. Drei dieser Vorschläge habe ich mir patentiren lassen, nämlich: 1. Einrichtung zur Rettung der Insassen von gekenterten Booten; 2. Einrichtung zur Rettung der Schiffskommandanten, deren Pflicht sie bis zum Versinken des Schiffes auf der Schiffsoberfläche festhält; 3. Einrichtung zur Rettung aller verletzten Personen, welche keine Unterkunft in den Booten gefunden haben. Alle diese Einrichtungen sind äußerst einfach, auf den ersten Blick zu verstehen und verurtheilen kann irgend welche in Betracht zu ziehenden Kosten oder sonstige Unbequemlichkeiten. Admiral Livonius meint, daß, wenn diese Einrichtungen an Bord der noch dem Mittelmeer entsetzten Schulschiffe angebracht worden wären (wenige Tage hätten dazu genügt), bei dem „Gneisenau“-Unglück manch Einer gerettet worden wäre. Er fährt dann fort: Aber nun hören Sie weiter! Ich lasse meine patentirten Vorschläge an die zunächst zuständige Stelle in verbindlicher Form einreichen: man weiß sie nicht zurück. Nicht etwa, daß man gesagt hätte: „Wir wollen Versuche anstellen, und falls sich solche bewähren, werden wir auf die Sache zurückkommen.“ Das leidet ja der Bürokratie nicht, und die Technik setzt sich natürlich aufs hohe Pferd, daß sie bisher den Wald vor Bäumen nicht gesehen hat. Da ich nun aber so unbeschreiblich bin, mir ebenso viel fernmännliches Verständnis über den praktischen Werth meiner Vorschläge zuzutrauen wie jene, die sich ablehnend gegen dieselben verhalten, so werde ich trotzdem darauf bedacht bleiben, meine Vorschläge zu allgemeiner Einführung zu bringen, und ich rechne dabei auf das Publikum, für das es doch auf alle Fälle eine große Bereicherung ist, zu wissen, daß die von mir empfohlenen Einrichtungen sich an Bord befinden. Stellt das Publikum, das sich auf das Wasser begibt, an die Rhebereien die Anforderung, daß für den Fall einer Katastrophe die von mir vorgesehene Einrichtungen zur Stelle sind, so wird man sich schon dazu bequemen müssen, durch unparteiische Versuche den praktischen Werth derselben festzustellen. Man wird abwarten müssen, was von der anderen Seite auf diese Beschwerde erwidert wird.

Ans Stadt und Land.

Wiesbaden, 21. Dezember.

Geschenke von Privatpersonen an den Kaiser. Es gehört bei den Hofbehörden, namentlich bei dem Geheimen Civilkabinett und dem Oberhofmarschallamt, fast zu den Alltagsarbeiten, daß Postpakete u. dergl. zurückgewiesen werden, weil die darin enthaltenen Gegenstände nicht befreit sind oder die Absender nicht vorher bei der zuständigen Behörde die Erlaubnis zur Einbringung erbeten haben. Es ist, wenn man dem Kaiser etwas schenken will, nothwendig, bei einer der obigen Behörden vorher die Genehmigung der Einbringung einzuholen und den Zweck der Sendung anzugeben. Dann würde es auch vermieden werden, daß z. B. ein lebender Kanarienvogel an die kleine Prinzessin aus dem Harz, wie dies im vorigen Winter geschah, nach langer Irrfahrt bei strenger Kälte schließlich in einem Zustande ankam, der eher Mittelstübe mit dem „schönen Sänger“ als Freude über ihn herbortruft. Fast alle Sendungen werden grundsätzlich abgewiesen, weil der Kaiser Geschenke von Privatpersonen im Allgemeinen nicht annimmt.

Vogel-Ausstellung. Der „Vogelschutz-Verein und Kanarienvogel-Club“ Wiesbaden hält gegenwärtig im „Hotel Vogel“, Rheinstraße 27, seine diesjährige Ausstellung, resp. Verkaufsmarkt ab. Kenner behaupten, daß vorzugsweise nur vollwertige Vögel zur Ausstellung gelangen. Nach der Prämienliste erhielten Herr A. Nedel den 1. Stamm- und den 1. Ehrenpreis, Herr J. Freiber den 2. Stamm- und den 2. Ehrenpreis, Herr B. Hartmann den 3. Stamm- und den 3. Ehrenpreis, Herr Chr. Wendland den 4. Stamm- und den 4. Ehrenpreis, Herr

hat man den Verdacht geschöpft, daß die Naturscheinungen nicht mehr mit derselben Kraft thätig seien, als früher, aber jetzt ist dieser Argwohn nicht nur zur Thatsache geworden, sondern es hat den Anschein, als ob die grandiosen Geyser überhaupt in 8 bis 10 Jahren, wenn ihre Thätigkeit sich weiterhin in demselben Grade vermindert, völlig verschwunden sein werden. Diese Trauerbotschaft gilt nicht nur für die eigentlichen Geyser, sondern auch für die Schlammvulkane, die heißen Quellen, die Gasbrunnen und andere Merkwürdigkeiten, von denen bereits viele während der letzten 4 Jahre erloschen sind. Die heißen Quellen der berühmten Mammuthgrotte bieten nicht mehr den zehnten Theil davon, was sie früher waren. Die Kaskade der Minerva-Terrasse ist seit 1895 verschwunden, und die heißen Ströme der Ranges- und Jupiter-Terrasse, sowie die des „Engen Schlundes“ haben viel verloren. Der „Schwarze Berg“ ist versteinert, obgleich er noch Dampf ausströmt. In dem großen Norris-Beden ist der Geyser, der als der „Schwarze Brummer“ bekannt ist, weit weniger thätig als früher, und der „Glänzende Brunnen“ in dem Lamer-Bassin ist ganz zum Stillstand gekommen, an der Stelle des letzteren hat sich allerdings ein kleiner Brunnen heißen Wassers gebildet, der nach dem vor einiger Zeit populärsten Ranne Ameritas den Namen Deidex erhalten hat. Im oberen Beden ist der „Niesenmakelkopf“ zur Hälfte todt, und eine große Zahl der übrigen berühmten „Malerhöfe“ hat ihre Thätigkeit mehr oder weniger eingestellt. Unter den Geysern sind der „Glänzende Geyser“ und der „Niesenstod“, von denen sich Abbildungen in fast allen geologischen Werken finden, nahezu gänzlich verschwunden. Der „Große Geyser“, der früher alle Tage spielte, schlaubert jetzt seine Massen heißen Wassers nur noch in unregelmäßigen Ausbrüchen etwa dreimal in jedem Sommer in die Lüfte, und die Kaskade, die sich früher fast jede Viertelstunde producierte, erscheint jetzt nur noch einmal täglich. So ist es mit Allen, und diejenigen Geologen und Naturfreunde, die bis Dunter des Yellowstone-Parks noch nicht kennen, werden sich breiten müssen, wenn sie noch etwas davon sehen wollen.

W. Leber den 5. Stamm- und den 5. Ehrenpreis. Ebenso erhielt Herr C. Krell, Lammstraße, auf eine Kollektion Käfige, Futterbüchsen zc. ihrer praktischen Einrichtung und Eleganz wegen den 1. Preis. Der Eintrittspreis beträgt 20 Pf.

Die Ländchsbahn erscheint nach längerer Zeit wieder einmal auf der Tagesordnung. Der Landrath, Herr Graf von Schlieffen, hat die Herren Bürgermeister der interessirten Gemeinden auf Freitag, den 28. Dezember, zu einer Besprechung über die projektirte Ländchsbahn in das hiesige Kreishaus eingeladen. Wenn nur endlich einmal auch eine That zu sehen wäre!

Lebetroff. Beim Jahreschluß wandern in zahlreichen Familien die Journale, welche das Jahr über gehalten worden sind, auf die Bodenkammer, wo sie sich den ältesten Jahrgängen, die dort schon liegen, zugesellen, um mit ihnen zu vergilben. Keinem sind sie mehr zu Ruh; ja, manche Hausfrau wäre froh, wenn sie den unnützen Kram erst los wäre. Aber wie viel Freude und Segen könnten diese alten Zeitschriften noch stiften, wenn sie in die richtigen Hände kämen! Wie viel Kranken unserer hiesigen Krankenhäuser, namentlich des städtischen, wie wir bestimmt wissen, würden mit dieser Lektüre die langen Stunden ihres Krankenlagers sich kürzen können! Gerade die losen, ungebundenen Hefte, wie die des „Dagein“, der „Gartenlarbe“, der „Wache“ zc., sind geeignet, dem Kranken aus Krankenbett gegeben zu werden, weil sie den schwachen Arm nicht ermüden. Und mit ihrem gediegenen Inhalt versperren sie zugleich ungefundener Lektüre (Kostportage-Romanen zc.) wirksam den Zutritt zum Krankenstall. Mögen recht Viele, die dazu in der Lage sind, die Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen, mit den für sie werthlosen Journalen den Kranken eine Freude zu bereiten.

Ueber das Schloß zu Idstein berichtet Nr. 6 des „Burgwart“: Von dem kleinen Städtchen Idstein, welches im Taunus (auf der Höhe) etwa 45 Kilometer von Frankfurt entfernt gelegen ist und sich durch zahlreiche malerische Straßen und alte schiefergedeckte Häuser auszeichnet, erhebt sich auf einem nicht hohen, allseitig im Thal freiliegenden Felsrücken ein altes normannisches Weidenschloß, dessen älteste Theile noch durchaus der mittelalterlichen Baukunst angehören, während andere im 16. Jahrhundert und um 1614 bis 1634 einem Umbau unterzogen worden sind. Offenbar ist die ganze Anlage der Ueberrest einer bedeutenden Burg; es werden auch schon früh zahlreiche Burgmänner von Idstein genannt. Vor dem Schloß in der Mitte des ganzen Felsrückens ragt ein gewaltiger Bergfried in die Lüfte, der noch heute seine ganze Wucht der Erscheinung behält, obwohl er geborsten und baufällig und dem Besucher deshalb unzugänglich bleibt. Die Burg selbst, noch in der heftigsten Ebnung von Düllich reich behümt und mit zahlreichen Giebeln geschmückt, hatte wohl immer ungefähr die Form des heutigen Schloßes: gegen die Stadt zu durch einen reizvollen, mit Erken geschmückten Thorbau abgeschlossen, in der Mitte von dem hohen Bergfried überragt, zwischen Thor und Bergfried zahlreiche Burgmannenwohnungen, am Ende des bederwärts von Wasserläufen umflossenen Hauptfluges das umfangreiche Schloß. In diesem Schloß, das heute den Charakter eines Renaissancebaues im Neuphen und eines Barockbaues im Innern trägt, ist auf der äußersten Spitze noch ein gewaltiger Wohnbau erhalten, in dessen Erdgeschos ein sehr schönwerther Saal liegt, dessen auf vier mächtigen Pfeilern ruhendes Gewölbe mittelalterliche Formen zeigt. Die übrigen Räume sind im Geschmack des 17. Jahrhunderts reich dekoriert, leider fast baufällig, und der ganze Bau, seit er nicht mehr als Archiv benutzt wird, ist leer und vernachlässigt. Wie wir hören, besteht augenblicklich die Absicht, den prachtvollen, kunstreichen und ehrwürdigen Bau wiederherzustellen und zu dem Zwecke eines Stiftes oder dergleichen auszubauen. Möge eine solche Wiederherstellung in sochtündiger Weise und mit ausreichenden Mitteln bald zur Ausführung gelangen, und dieses Denkmal der mittelalterlichen und der Renaissancebaukunst uns noch lange erhalten bleiben. Namentlich der Längsflügel bedarf eines gründlichen Wiederaufbaues, ist er doch im Innern nur noch durch eine Rohabsprennung zu halten. Seiner reizenden Lage und seinem großen Umfang, sowie seiner im Neuphen noch so guten Erhaltung gemä, verdient es eine solche Sorgfalt im höchsten Maße. Ein Abbruch auch nur eines Theiles des Baues wäre vom Standpunkt der Denkmalpflege aus unverantwortlich. Trostvoll soll auch dieser Erwogen worden sein. Die beiliegenden Bauverzeichnisse werden, wie sicher anzunehmen ist, jedoch eine solche Verwirklichung zu verhindern wissen.

Neue Kartenbriefe. Wie die „Nord. Allg. Ztg.“ mittheilt, ist die dieser Tage durch die Blätter gegangene Nachricht, daß die Kartenbriefe eingehen sollten, unrichtig. Im Gegentheil werden, nachdem der vorhandene Bestand aufgebraucht ist, neue Kartenbriefe in einfacherer Form, nach Art und Größe des Formulars der Postkarten mit Antwort, neu ausgegeben.

Zonnenberg, 20. Dezember. Die jüngst dahier stattgehabte Obstbaum- und Viehzählung hatte folgendes Ergebnis: Es wurden an Pferden 99, Esel 1, Rindvieh 249 und Ziegen 189 Stück gezählt; Obstbäume hat unsere Gemachtung die respektable Zahl von 21,864 tragbaren Stämmen der verschiedenen Obstgattungen zu verzeichnen. — Unsere Hausbesitzer beabsichtigen von Neujahr nächsten Jahres ab die Mietzpreise zu erhöhen.

Idstein, 19. Dezember. Das Resultat der Volkszählung der Stadt Idstein am 1. Dezember 1900 ist folgendes: Wohnhäuser: a) bewohnte 354, b) unbewohnte 10, zusammen 364. Ortsanwesende Bevölkerung: a) männlich 1650, b) weiblich 1414, zusammen 3064. Die Volkszählungen in den Jahren 1871 bis 1900 ergaben: 1871: 264 Wohnhäuser, 2106 Einwohner, 1875: 268 Wohnhäuser, 2500 Einwohner, 1880: 282 Wohnhäuser, 2414 Einwohner, 1885: 293 Wohnhäuser, 2358 Einwohner, 1890: 300 Wohnhäuser, 2548 Einwohner, 1895: 324 Wohnhäuser, 2790 Einwohner, 1900: 364 Wohnhäuser, 3064 Einwohner.

Aus der Umgebung. Unter den Geretteten des am Sonntag Vormittag vor Malaga gescheiterten Schulschiffes „Gneisenau“ befindet sich auch Herr Leutnant Behner von Rübeseheim. — In Etville war der älteste Sohn des Herrn Kopp, Herr Billy Kopp, mit dem Ansprechen einiger Bierfässer beschäftigt, als bei dieser Arbeit in dem einen Fuß das Beck in Brand geriet und den Boden des Fasses heraussprengte. Durch das herausliegende brennende Beck wurde Herr Kopp im Gesicht wie am ganzen Oberkörper schredlich verbrannt, sodas sofort ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden mußte. — Unter den Geretteten der „Gneisenau“ befindet sich auch der noch nicht 16-jährige Schiffsjunge Heinrich Dittmann, jüngster Sohn des Herrn Dachdeckermeister C. Dittmann in G.m.s. Er war am 7. April d. J. zur Schiffsjungen-Abtheilung in Friedrichsdorf einberufen und wurde

zunächst auf der „Rte“, nach deren Außerdienststellung aus der „Gneisenau“ eingezogen. — Der Musiker Schmah aus Mainz, der früher bei der 1. Compagnie des 21. Bataillons stand und sich für China hatte anwerben lassen, ist in der letzten Berufsliste von dort als todt gemeldet. — Eine Heilanstalt für Berenleidende in der Nähe der Sohemart wird nächstes Frühjahr von einem Frankfurter Arzt errichtet werden. Denselben wurden von der Stadt Oberursel ca. 24 Morgen Wiesen- und Waldgelände zu dem Zweck von 1000 Mk. pro Morgen überlassen. Der Kostenpunkt der Anstalt dürfte sich auf etwa 700,000 Mk. belaufen und dieselbe für ca. 70 Personen eingerichtet werden. — In Frankfurt a. M. stürzte sich nach vorausgegangenem Streit aus einem Fenster des zweiten Stockes eines Hauses am Grottenweg die Fuhrmanns Witwe auf die Straße hinab. Sie erlitt einen Schädelbruch und einen Bruch des Rückgrats und war auf der Stelle todt. — Nach dem am 1. Dezember stattgehabten Volkszählung beträgt die Einwohnerzahl von Herborn 3463 (1733 männliche und 1730 weibliche Personen). — Das Resultat der Volkszählung in Oberlahnstein ergab in Zurechnung von Friedrichsdorf und den zur Gemeinde Oberlahnstein gehörenden Höfen insgesamt 7922 Personen. Von diesen entfallen auf Oberlahnstein 1115, davon 3475 männlich, 3003 weiblich (37 Personen auf Schiff), Friedrichsdorf hat 650 Personen, davon 394 männlich, 256 weiblich, die Höfe insgesamt 157 Personen. Wegen die Volkszählung 1895 hat Oberlahnstein eine Zunahme von 885 Personen zu verzeichnen. — An der Uhauser von Soden nach Cronthal wurde ein unbekannter Mensch im Walde erhängt aufgefunden. Es sind bei demselben keine Ausweisepapiere vorgefunden worden. Ein Portemonnaie mit 2 Pf. war in seinem Besitz. Der Erhängte war sauber bekleidet, hatte fast neuen Anzug und ganz neue Schuhe. — Die Apotheke in Eppstein ist durch Herrn Apotheker H. Quittmann aus Kachen für den Preis von 105,000 Mk. käuflich erworben worden. 1895 hat der dieser Tage verstorbenen Besitzer dieselbe für 65,000 Mk. angekauft, und sein Vorgänger erwarb 1888 das Geschäft für 40,000 Mk. Kommentar überflüssig.

Mainz, 20. Dezember. Rheinspiegel: 1 m 12 cm Vormittags gegen 1 m 19 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

Eisport. Die Meisterschaften des Deutschen Eislaufverbandes, der zur Zeit 30 Vereine umfaßt, werden in diesem Winter in Hamburg-Altona und in Troppau zum Austrag kommen. In Altona wird am 13. Januar um die Schnelllaufmeisterschaft gekämpft werden; das Rennen geht über die Strecken 500, 1500 und 5000 Meter. In Troppau wird am 3. Februar die Kunstlaufmeisterschaft ausgetragen werden. Die Ausschreibungen hierfür veröffentlicht der vom Verbands herausgegebene „Deutsche Eisport“, Berlin SW. 48.

Gerichtssaal.

Wiesbaden, 20. Dezember. (Strafkammer.) Was eigentlich die Ursache war, daß am Abend des 28. Oktober 1900 in einer Wirthschaft in der Kleinen Schmalzbockstraße zwischen zwei Italienern und mehreren „Germanen“ ein Streit entstand, das ist nicht festgestellt worden. Es scheint allerdings, als ob die Letzteren das heiße Blut der Südländer durch irgend einen schlechten Witz in Wallung gebracht hätten. In der Wirthschaft selbst blieb es bei einem wüsten Tumult, auf der Straße indessen floh das Blut in Strömen. Der Italiener Laban Beber hatte schon in der Wirthschaft sein Messer mit feststehender Klinge offen in die Tasche gesteckt und draußen fiel er damit über die Deutschen her. Er schlug einem Wegergefellen Namens Franz in den Rücken, riß dem Wegergefellen die Reithel heraus, langten Schnitt in den Unterleib, daß die Därme herausiraten, und durchstach die Därme selbst zweimal. Vermuthlich war er es auch, der demselben Wegger noch am rechten Arm verschiedene, nicht unbedeutende Wunden beibrachte. Die Unterleibsverletzungen des Reichert waren äußerst lebensgefährlich, es ist nur dem Zufall zu verdanken, daß R. mit dem Leber davon kam. Laban Beber mußte auch im städtischen Krankenhaus sich einige Schnittwunden am Arm verarzten lassen. Mit ihm der gefährlichen Körperverletzung angeklagt war noch der Italiener Jatra, der sich jedoch sehr passiv gehalten zu haben scheint. Da Beber kein Deutsch verstand, spielte Herr Kaplan Dr. Herr den Vermittler zwischen ihm und dem Gericht. Im Wesentlichen gab er Alles zu, was ihm die Anklage zur Last legte. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren verurtheilt; sein Kollege Jatra dagegen wurde freigesprochen. — Zwischen Welsch und der Gastwirthschaft „Zur Hühnerfische“ prügeln sich am Abend des 17. Juni eine Anzahl Leute aus Idstein und Walbach, die in der „Hühnerfische“ einen Wirthshausausritt fast um nichts angefangen hatten. Der Arbeiter Ludwig L. schlug dabei dem Landwirth Heinrich Christmann von Walbach mit einem Kalkstein über den Kopf, daß der Geschlagene einen Schädelbruch erlitt und lange Zeit in Todesgefahr schwebte. Die Strafkammer verurtheilte den L. zu einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten und zur Zahlung einer entsprechenden Buße an den Verletzten.

Frankfurt, 19. Dezember. (Kriegsgericht.) Der heutigen Sitzung des Kriegsgerichts wohnte der kommandirende General des 18. Armee-corps, v. Lindquist, längere Zeit als Zuhörer bei. Zur Verhandlung kamen diesmal mehrere Fälle von Gehorsamsverweigerung vor versammelter Mannschaft. Ein Musiker des 87. Regiments hatte sich beim Turnen unbeholfen angestellt, und als ihn deshalb der aufsichtführende Leutnant an der Weiter Anmuthige machen lassen wollte, ließ er sich von der Leiter fallen und sagte: „Das ist ja Thierquälerei“. Vor Gericht erklärte er: „Ich habe mir das nicht so überlegt“. Das Urtheil lautete auf 3 Monate Gefängnis, in einem ähnlichen Fall bei einem Soldaten des 88. Infanterie-Regiments auf 50 Tage. Ein anderer „Achtundachtziger“ holte sich ein Paar Handschuhe angeeignet, die einem Sergeanten gehörten; er büßt das mit 15 Tagen Militärarrest. Ein Musiker der 2. Compagnie des 87. Regiments beredete einen Rekruten, der wegen Krankheit ins Lazareth kommen sollte, ihm sein Geld in Höhe von 20 Mk. anzuvertrauen, während die Mannschaften in einem solchen Fall ihr Geld an die Compagnie abzuliefern haben. Als der Rekrut aus dem Lazareth zurückkam, erhielt er nur noch 10 Mk., den Rest hatte der Musiker für sich verbracht. Dafür wird er jetzt zu 4 Wochen Gefängnis verurtheilt und außerdem in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt. (Frankf. Ztg.)

Vermischtes.

Ueber die Entdeckung einer Petroleumquelle in der Rheinpfalz werden folgende interessante Einzelheiten mitgeteilt: Bei den Tiefbohrungen, welche seit einiger Zeit in Wiesbaden, zwischen Lauterburg und Langenlonsel, zum Zweck der Erschließung von Petroleum vorgenommen werden, hat man kürzlich eine mächtige Gasquelle erbohrt. Höchlich wurde ein einhundert Meter mächtige Wassersäule aus dem Bohrloch herauf-

S. Guttman & Co.,

Telephon 2096.

S. Webergasse 8.

Telephon 2096.

Weihnachts-Ausverkauf

verbunden mit grosser Preisermässigung sämtlicher Artikel unseres grossen Waarenlagers.

Abtheilung I.

Extra-Verkauf in Kleider-Stoffen.

Kräftige Tuchstoffe	in allen Unifarben, 90/95 cm. Roben von 6 Meter	3.00 Mk.	Waschächte Siamosenkleider	in neuen Dessins, Roben von 6 Meter	1.75 Mk.
Kräft. melirte Cheviotstoffe	in neuesten Dess., 95/100 cm, Roben von 6 Meter	3.50 Mk.	Waschächte Zephyr-Cottonadenkleider	in neuesten Dessins, Roben von 6 Meter	3.50 Mk.
Solide carrirte Cheviotstoffe	in neuesten Dess., 95/100 cm, Roben von 6 Meter	4.50 Mk.	Waschächte Biberstoffkleider	in neuesten Dessins, Roben von 6 Meter	2.50 Mk.
Einfarb. reinw. Cheviotstoffe	in allen Farben, 90/95 cm, Roben von 6 Meter	3.50 Mk.	Reinw. Homespun-Stoffe	in neuen Farben und Dessins, Roben von 6 Meter	6 bis 15 Mk.
Einf. Diagonal-Cheviotstoffe	in allen Farben, 95/100 cm, Roben von 6 Meter	5.50 Mk.	Elegante Jacquard-Stoffe	in neuesten Farb., 95/100 cm, Roben von 6 Meter	4.50 Mk.
Einf. Kammgarn-Cheviotstoffe	in allen Farben, 110/115 cm, Roben von 6 Meter	8.50 Mk.	Elegante Matelassé-Stoffe	in neuesten Dessins, 100 cm breit, Roben von 6 Meter	6.00 Mk.
Schwarze Modestoffe	Roben von 6 Meter	6.00 Mk.	Schwarze Modestoffe	Roben von 6 Meter	8 bis 30 Mk.

Einzelne Roben

der eleganteren Uni-Stoffe — Tuch-Stoffe — Homespun — gestickte Roben enorm billig.

Im Preise bedeutend ermässigt:
Schwarze Seidenstoffe — Farbige Seidenstoffe — Ballseide.

Abtheilung II.

Leinen- und Baumwollwaaren.

Drell- und Jacquard-Gedecke	mit 6 Servietten, reinleinen, Gedeck 8, 7, 6 und	5.00	Kissenbezüge	in Leinen und Cretonne, mit Hohlraum, Einsatz und Festons, Stück 4, 3, 2, 1.25 bis	90 Pf.
Damast-Tafelgedecke	mit 12—24 Servietten, 3,40—6,80 lang, Gedeck 60, 50, 40, 35, 30, 27 bis	19.00	Bunte Kissenbezüge	Stück 1.20 bis	75 Pf.
Theegedecke	mit 6—12 Servietten 18, 15, 10, 8, 6, 5 bis	1.75	Biber-Betttücher	in weiss und farbig in allen Preislagen.	
Drell-Tischtücher	reinleinen, Stück 3, 2.50, 2 bis	1.50	Jacquard- und Drell-Handtücher	Dttd. 11, 9, 8, 7.50, 6 bis	3.50
Damast- und Jacquard-Tischtücher	in schönen Blumen- und Stern-Mustern, reinleinen und halbleinen, Stück 8, 6, 5, 4, 3 bis	1.00	Damast-Handtücher	reinleinen, Dttd. 20, 18, 12 bis	9.00
Fertige Betttücher	rein- und halbleinen, Stück 4.50, 4, 3, 2.50, 2 bis	1.50	Gerstenkorn-Handtücher	rein- und halbleinen, Dttd. 12, 10, 8, 6, 5 bis	3.00
Fertige Plümeaux und Deckbettbezüge	in weiss Damast und Satin, Stück 4, 3 bis	2.50	Küchenhandtücher	Dttd. 5, 4, 3, 2 bis	1.50
Bunte Bettbezüge	Stück 3.50, 3 bis	2.25	Damast-Servietten	reinleinen, Dttd. 18, 14, 12, 10 bis	8.00
			Drell- und Jacquard-Servietten	reinleinen und halbleinen, Dttd. 8, 7, 5 bis	3.50

Fertige Damen-Wäsche.

Damen-Hemden	aus solidem Cretonne, in allen Façons, mit Spitzen, Trimming und Handfestons, Stück 2, 1.75, 1.50, 1.25 bis	90 Pf.	Damen-Nachtjacken	aus Piqué, Croisé, Satin, mit Stickerei und Handfestons, Stück 3.50, 3, 2.50, 2, 1.50 bis	1.00
Damen-Hemden	mit reicher Stickerei, aus feinem Madapolame, Stück 5, 4, 3.50 bis	2.00	Damen-Nachthemden	mit reicher Stickerei und Handfestons, aus solidem Madapolame und Croisé, Stück 5, 4.50, 4, 3 bis	2.50
Damen-Beinkleider	aus solidem Cretonne, mit Stickerei und Festons Stück 2, 1.75, 1.50 bis	1.00	Frisirjacken	in grosser Auswahl Stück 5, 4 bis	3.00
Damen-Beinkleider	aus Satin Croisé, geraucht und ungeraucht Piqué, Stück 4, 3, 2.50, 2 bis	1.20	Hochelegante Garnituren	Nachthemd, Taghemd und Beinkleid, mit reicher Stickerei und Einsätzen, Garnitur 25, 18 bis	16.00
			Zier- und Hausschürzen	in riesiger Auswahl und allen Preislagen von 35 Pf. an.	
			Seidene und wollene Schürzen	Stück 5, 4, 3, 2 bis	1.00

Herren-Oberhemden und Nachthemden, sowie Arbeitshemden

in grosser Auswahl und in jeder Preislage.

Unterröcke	in Seide und Halbseide und Moiré-Velour, reichhaltigste Auswahl, Stück 25, 20, 18, 12, 10, 8 bis	3.50
Unterröcke	in Wolle und Moiré Stück 10, 8, 6, 5, 4, 3 bis	2.00
Unterröcke	in Veloutine, Flanell und Calmuc Stück 4, 3, 2.50, 2 bis	0.75
Morgenröcke	in Wolle und Veloutine Stück 18, 15, 12, 10, 6, 5 bis	3.00
Matinées	in Wolle und Veloutine Stück 10, 8, 6, 5 bis	3.00
Blousen	in Seide und Sammet Stück 18, 15, 12, 10 bis	8.00
Hemdenblousen	in Wolle, Veloutine und Battist Stück 10, 7, 6, 5, 4, 3 bis	2.00
Fertige Hauskleider, Rock und Blouse	in Veloutine, Satin Augusta, waschächtem Siamose, Stück 7, 6, 5 bis	3.00
Costümröcke	schwarz, blau und crème, reinwoll. Cheviot und Homespun, Stück 18, 15, 14 bis	6 1/2 Mk.

Besonders preiswerth!

Seidene und wollene Echarpes	in grösster Auswahl Stück 6, 5, 4, 3, 1.75 bis	1.00.
Weisse leinene Taschentücher	Rasenbleiche, Reinleinen verbürgt, aus nur besten Gespinnsten gefertigt, sorgfältig gesäumt, 1/2 Dutzend 0.90, 1.25, 1.50 bis zu	3.50.
Weisse leinene Battist-Taschentücher	Steppsaum und Hohlraum (10 Qualitäten), 1/2 Dutzend 2.25, 3.00 bis	5.00.
Taschentücher mit Monogramm	schön gestickt, in weiss und weiss mit bunter Kante, 1/2 Dutzend 4.50, 3.50, 3.00, 2.50 bis	1.50.

Umtausch bis zum 31. Dezember gestattet.